



Kurt Kotrschal

## Große Beutegreifer – (K)ein Platz für sie in (Nieder)österreich?

**Österreichs wunderschöne Wiesen und Wälder, Berge und Seen vermitteln den Eindruck einer intakten Natur. Das täuscht leider, gefördert auch vom Schmach der Politik und einer idyllischen Tourismus- und Landwirtschaftswerbung. Wir sehen uns gerne als das „Umweltmusterland in Europa“. Das Gegenteil ist der Fall.**

Die heimische Krise von Biodiversität und Naturschutz wird am Beispiel der großen Beutegreifer wie Wolf, Bär, Luchs und Goldschakal deutlich. Symptomatisch ist etwa das Verschwinden der Ötscherbären und 2020 von zwei der drei Wolfsrudel im nördlichen Niederösterreich. Luchse und Goldschakale können sich nicht auf Populationsniveau etablieren. Hauptursache ist der illegale Abschuss; die grassierende Wildtierkriminalität trifft auch Greifvögel, Otter und Biber.

Sogar der Hohen Politik scheint das Bewusstsein zu fehlen, dass der Schutz der Biodiversität nicht bloß Behübschung des Klimaschutzes ist, sondern eine seiner Grundlagen. So etwa sind etwa 80 % der Wirtschaftswälder in Österreich in einem ökologisch prekären Zustand; sie konsequent naturnahe zu bewirtschaften, fördert nicht nur die Biodiversität und die Lebensraumqualität für die großen Beutegreifer, sondern steigert vor allem ihr Potential, CO<sub>2</sub> zu binden.

### Armutszeugnis für Österreich

Das heimische Versagen in Zahlen: Lange schon wird in 28 europäischen Ländern der Erhaltungszustand wichtiger

Lebensräume und Arten im Rahmen der EU-Fauna-Flora-Habitatrichtlinie (FFH) erhoben. Aktuell landete Österreich 2020 bei den Lebensräumen im letzten Drittel der Beurteilung. Vor allem unsere Feuchtgebiete, Wälder und Gewässer sind in einem ökologisch schlechten Zustand. Bei den untersuchten Arten liegen wir diesbezüglich in Europa gar am vorletzten Platz. Österreich wurde zum Schandfleck des Artenschutzes in Europa, mehr als 80 % der untersuchten Lebensräume und Arten befinden sich in einem schlechten bis sehr schlechten Erhaltungszustand, Tendenz stark negativ. So verschlechterten sich Lebensräume und Arten allen nationalen und Europäischen Biodiversitätsstrategien zum Trotz von 2006 bis 2018 um je etwa 15 %!

### Unterschiedliche Regelungen sorgen für Unklarheit

Das Desaster hat klare Ursachen: Ein Kompetenzchaos zwischen Klimaschutz-, Landwirtschafts- und anderen Ministerien sowie den für Naturschutz und Jagd jeweils unabhängig zuständigen Bundesländern. So etwa existiert für die großen Beutegreifer, für Greifvögel, Otter und Biber ein föderaler Fleckerlteppich an Regelungen; je nach Bundesland sind sie im Jagdgesetz oder auch nicht, sind ganzjährig geschont oder nicht, und es gibt eine Fülle unterschiedlicher Ausnahmen nach dem Jagdgesetz. Das öffnet der Willkür Tür und Tor. Daher funktioniert der Schutz von Biodiversität und Natur hierzulande so gut wie gar nicht, zumal die politisch gegängelten Naturschutzabteilungen der Länder vielfach Naturschutzverhinderung im Dienste kurzfristiger wirtschaftlicher Interessen betreiben. Als Ergebnis dieses Kompetenz-, Regel- und Interessenchaos werden Lebensräume und Arten weiterhin in großem

Tempo vernichtet – obwohl wir gemäß der verbindlichen EU-Biodiversitätsstrategie verpflichtet sind, bis 2030 30 % der Landesfläche unter Schutz zu stellen, 10 % unter strengen Schutz. Davon sind wir meilenweit entfernt.

### Was nötig ist ...

Es braucht daher dringend ein Bundesrahmengesetz, welches die Kompetenzen bündelt und auch Landwirtschaft und Jagd umfasst, die Bodenversiegelung, die Landwirtschaft, die Renaturierung der Gewässer und Wälder, den Schutz der großen Beutegreifer und ein entschlossenes Vorgehen gegen die Naturkriminellen. Es braucht überprüfbare Aktionspläne (wie in vielen anderen Ländern Standard) und ein viel besseres Monitoring. Dazu braucht es mehr Artenschutz, unabhängige (!) Institute für Wildbiologie und Biodiversität an den Universitäten, um die nötige Kompetenz bereitzustellen – und es braucht die nötigen Mittel. Erfreulich, dass man im Ministerium für Klimaschutz und Umwelt den Topf für Biodiversität von 5 auf 50 Millionen Euro aufstockte. Laut Biodiversitätsrat bräuhete es aber



© <https://creativecommons.org/>

Europäischer Wolf (*Canis lupus lupus*)

eine Milliarde – und das alles sehr rasch. Wir wissen, was zu tun ist. Es braucht keine neuen Strategiepapiere mehr, wir müssen endlich großflächig ins Tun kommen.

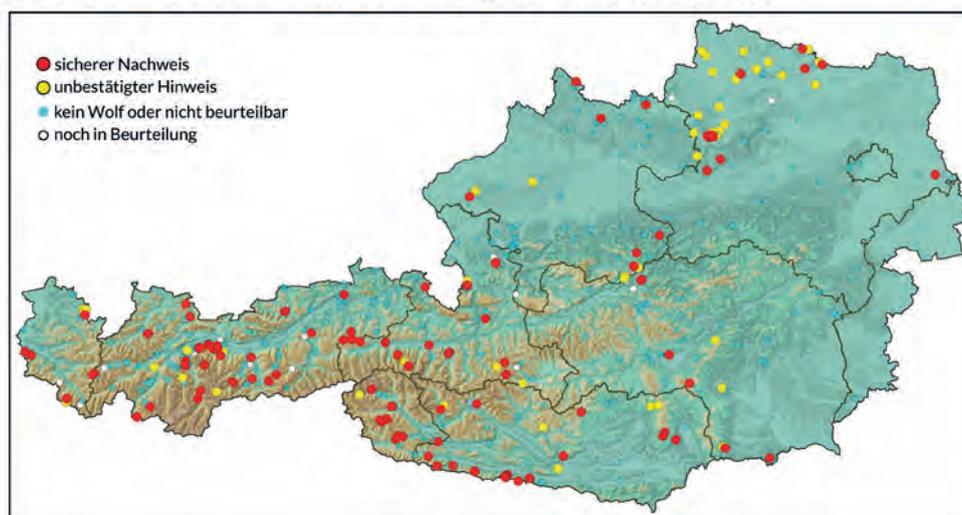
### Herdenschutz statt Wolfsabschuss

Die Misere zeigt sich exemplarisch am Beispiel Wolf: Verlässlich bricht stereotype Irrationalität aus, wenn ein paar Jungwölfe durchziehen. Auf der Suche nach einem Partner trennen sie sich von ihren elterlichen Rudeln am Balkan, in der Schweiz, in der Slowakei, in Italien, in Frankreich oder in Deutschland. Auf ihrer weiten Wanderschaft nehmen sie natürlich auch ungeschützte Schafe auf Weide und Alm. Aber man wettert immer noch gegen den Herdenschutz, obwohl seit einem Jahrzehnt allen klar sein muss, dass immer mehr Wölfe einwandern werden. Und nun tun alle überrascht, von den betroffenen Bauern, ihren Vertretern in den Landwirtschaftskammern, bis zu Ministerin Köstinger. Laut erschallt der Ruf nach der Flinte und nach „wolfsfreien Zonen“, obwohl Abschuss aufgrund der auch für Österreich bindenden EU-Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Richtlinie generell nicht möglich ist.

Der Wolf ist zudem nicht nur „Problem“. So befürworten mehr als 70 % der Österreicher und Europäer die Wiederbesiedlung durch den Wolf. Wo er auftaucht, verbessern sich die Gesundheit der Wildbestände und die Diversität der Fauna. Nicht zuletzt, weil Wölfe die „Mesopredatoren“ wie Rotfuchs oder Fischotter kontrollieren; auch über zu viele Goldschakale braucht man sich keine Sorgen machen, wenn es Wölfe gibt. Völlig daneben ist übrigens die Paranoia vor der Rudelbildung; denn Rudel gewährleisten durch ihre effektive „dichteabhängige Regulation“, dass Wolfsdichten gering bleiben. Sie erbeuten Wildtiere, lernen Schafe zu meiden und wehren Durchzügler ab. Für Menschen sind Wölfe weniger gefährlich als Wildschweine. Es wäre also hoch an der Zeit, sich jener Rationalität zu bedienen, die den Menschen angeblich auszeichnet. Dazu die Fakten, die auch für Niederösterreich gelten:

1. Wölfe sind streng geschützt, bis ein günstiger Erhaltungszustand erreicht ist – was in Österreich noch lange nicht der Fall ist. Im Moment gibt es bei uns nicht mehr als höchstens 30 Wölfe. Das ist so gut wie gar nichts – in Deutschland etwa leben 120 Rudel und bis zu 2000 Tiere, in Italien 2000, 800 in Frankreich und 100 in der Schweiz. Abschüsse von „Problemwölfen“ sind möglich, etwa wenn einer trotz sachgerechtem Herdenschutz immer wieder Weidetiere reißt. Diese Voraussetzung ist aber in Österreich schlichtweg nicht erfüllt.

2. Abschuss und wolfsfreie Zonen sind nicht nur ungesetzlich, sondern auch keine Lösung, weil: Der nächste Wolf kommt ganz bestimmt. Daher nützt es auch nichts, den Schutzstatus der Wölfe auf EU-Ebene herabzusetzen. Serien von entsprechenden Anfragen an die Kommission wurden alle abschlägig beantwortet und es gibt entsprechende Urteile des Europäischen Gerichtshofs. Für eine Verwässerung des Schutzes der großen Beutegreifer gibt es



© <https://baer-wolf-luchs.at/>

**Datenquelle:**  
Landesjagdverbände,  
Landwirtschaftskammer,  
Landesregierungen, FIWI

**Kartenerstellung, Datengrundlage:**  
Dr. Georg Rauer - wissenschaftlicher Berater Österreichszentrum Bär, Wolf, Luchs  
Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI),  
Dr. Albin Blaschka - Geschäftsführer Österreichszentrum Bär, Wolf, Luchs

in der EU heute und in Zukunft keine Mehrheit, auch weil die EU-Kommissare und Beamten aus Griechenland, Italien, etc. – Länder mit intakten Wolfspopulationen – keinerlei Verständnis für unsere eigenartige Wolfspobie zeigen.

4. Der Ausweg liegt einzig in einem sachgerechten Herdenschutz (von Zäunen bis zur Behirtung mit Hunden, je nach Gelände). Das läuft professionell bereits in Italien, in der Schweiz, in Deutschland, etc. Es muss daher nicht neu erfunden werden und ist selbstverständlich auch hierzulande möglich. Zur Unterstützung der Halter gibt es etwa die „Koordinationsstelle“ in Gumpenstein/Stmk., ein LIFE-stock-Herdenschutzprojekt der Bio-Austria sowie prall gefüllte Fördertöpfe der EU zur Abgeltung des Mehraufwands. Man muss freilich das Geld auch abholen (wollen) und darf nicht weiterhin den Wolf als Sündenbock für eine schon lange verfehlte Landwirtschaftspolitik missbrauchen.

Eine Mehrheit der jungen Leute macht sich große Sorgen, verzweifelt geradezu ob des Klimawandels, der galoppierenden Biodiversitätskrise und der dreisten Ansprüche der traditionellen Landschaftsbewirtschaftler, der Verkehrslobbys, der Gewerbegebiet-Betonierer, etc. Zudem hat eine Mehrheit der Österreicher den respektlosen Umgang mit den großen Beutegreifern und der Natur satt. Höchste Zeit für die traditionellen Parteien, endlich die klaren Zeichen an der Wand zu erkennen, wollen sie nicht bei den zukünftigen Wahlen hinweggefegt werden. Greta Thunberg war keine kuriose Eintagsfliege, sondern ein Fanal. Noch wird relativ traditionell gewählt. Man sollte sich aber nicht in trügerischer Sicherheit wiegen. Es ist absehbar, dass sich analog zu den Kippunkten des Klimageschehens auch das Wahlverhalten sehr rasch ändern kann, wenn der Leidensdruck um Klima und Natur eine Schwelle überschritten hat. Wir stehen knapp davor.

### Zur aktuellen Situation der Wölfe in NÖ

Nachdem im 19. Jahrhundert die letzten einheimischen Wolfspopulationen ausgerottet wurden, traten im 20. Jahrhundert Wölfe in Österreich nur sporadisch auf (mindestens 1 Exemplar pro Jahrzehnt). Seit 2000 gibt es deutlich mehr Anzeichen von Wölfen, 2009 wurde zum ersten Mal mehr als ein Individuum in einem Jahr dokumentiert. In diesem Jahr begannen auch die Überwachung des Populationstrends und die DNA-Analyse möglicher Wolfsproben. Bis zum Jahr 2015 wurden jedes Jahr etwa 5 Individuen zuverlässig dokumentiert. 2016 wurde dann das erste Rudel im Militärgebiet Allentsteig im Waldviertel (Niederösterreich) festgestellt, es besteht bis heute. 2018 und 2019 gab es zwei zusätzliche grenzüberschreitende Rudel im Waldviertel und Mühlviertel, die jeweils ein Jahr lang bestanden. Seit 2020 nimmt die Zahl der neu eingewanderten Wölfe weiter zu. In Niederösterreich werden die Schäden am Viehbestand von Amtstierärzten beurteilt und entschädigt. Schutzzäune können mit 50 % subventioniert werden. Seit 2019 kümmert sich das Österreichszentrum Bär, Wolf, Luchs für alle Angelegenheiten rund um die großen Beutegreifer. <https://baer-wolf-luchs.at/>

„Statusbericht Wolf 2020“ [https://baer-wolf-luchs.at/download/%C3%96Z\\_Statusbericht\\_Wolf\\_2020\\_final.pdf](https://baer-wolf-luchs.at/download/%C3%96Z_Statusbericht_Wolf_2020_final.pdf)



**Ao.Univ.-Prof.i.R.Mag.  
Dr. Kurt Kotschal**

Verhaltensbiologe Uni Wien i.R., Mitbegründer Wolf Science Center, Sprecher der AG Wildtiere im Forum Wissenschaft & Umwelt